

Fränkische Kulturtage 1966 in Nürnberg

Auszüge aus einer programmatischen Verlautbarung des Schul- und Kulturreferates der Stadt Nürnberg.

Die Fränkischen Kulturtage entstanden, um das fränkische kulturelle Schaffen stärker zu beleuchten; dem im Kunstbereich oft lauen Sommer, der zur Aktivität der kulturellen Wintersaison in merkwürdigem Kontrast steht, sollten zudem Impulse zugeführt werden. Daneben finden seit Jahren Burgserenaden und Hans-Sachs-Spiele in der historischen Umgebung der Kaiserburg statt. Es lag nahe, die beiden Veranstaltungsreihen nun einmal zu vereinigen und unter dem Titel „Kunst an historischen Stätten Nürnbergs“ Kulturtage zu initiieren.

Ein zweites: Der Wiederaufbau des zerstörten Nürnberg nähert sich seinem Abschluß. Der historische Kern der Stadt ist, soweit er noch nicht wiederhergestellt wurde und noch restauriert werden soll, im Bau. Da und dort wurde rekonstruiert, wie dies etwa bei den großen Kirchen der Fall ist, bei denen es selbst dem Kenner schwerfällt zu erkennen, was alt ist und die Zerstörung überdauerte und was liebevolle Kleinarbeit auf Grund alter Vorlagen und Fotografien noch einmal gehauen und gebaut hat. Bei anderen Bauten wurde der erhaltene Rest mit moderner Architektur verbunden bzw. konfrontiert, so wie ja auch ehemals, etwa beim Umbau der Egidienkirche, barocke Baumeister ihren Stil mit romanischem Mauerwerk verbanden. Am deutlichsten ist dies beim Pellerhaus, wo eine Synthese versucht wurde zwischen dem reichen Erbe, das die Zerstörung überstand, und dem, was moderne Architektur dem Stadtbild geben will.

Architekturen aber sind belebte Steine. Werden sie nur museal rekonstruiert, so sind sie ihrer eigentlichen Bestimmung entkleidet und gewissermaßen sinnlos. Die künstlerischen Veranstaltungen der Fränkischen Kulturtage an historischen Stätten sind nicht als romantische Historismen zu verstehen, sondern auch als der Versuch einer Synthese modernen Geistes mit dem der Vergangenheit. Die Kaiserburg soll keine festliche Audienz, das Kaufmannspalais der Spätrenaissance kein Fest jener Zeiten sehen, aber dieser wie jener Bau kann von Menschen der Gegenwart erfüllt werden, die über Zeiten und Räume hinweg eines eint: der Geist anspruchsvoller Kultur....

Die Veranstaltungen zeigen meist eine intime „Häuslichkeit“. Das ist oft räumlich bedingt – wie in jenem Gartenhaus, das nur fünfzig Gästen Platz bietet. „Heimlichkeit“ in des Wortes wirklicher Bedeutung signiert sie und verlangt die besondere Atmosphäre kultureller Gastlichkeit. Sie gebietet auch die Auswahl der Interpreten. Der Star wäre ihr fremd. Die Fränkischen Kulturtage bieten Künstlern aus Franken das geeignete Podium. Dies aber nicht nur des Namens wegen. Denn es ist ja auch Aufgabe der Veranstaltungsreihe, das Wort vom Propheten, der nichts im Vaterland gelte, Lügen zu strafen. Hier gilt es, konsequent zu bleiben und dem Künstler zuzubilligen, was der Bau verlangt.

Ein letzter Gedanke: die einzelnen Abende tragen teilweise Titel, die vielfältig deutbar sind. Einer heißt „Altes Gebäude – junge Musikanten“; ein anderer „Ad maiorem gloriam“. Wenn man die Sloganhaftheit des einen

und den geistlichen Bezug des anderen außer acht läßt, so beleuchten die beiden Titel die ganze Reihe, weil es eigentlich für alle Veranstaltungen gilt, daß altehrwürdige Mauern mit jungem kulturellen Leben erfüllt werden sollen und daß sie einer Grundidee dienen: ad maiorem gloriam norimbergensis, der höheren Ehre dieser Stadt....

Es wäre sicher schön, wenn der Gedanke der Kulturtage weitergetragen würde: Nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich über die Mauern Nürnbergs hinaus, so daß in kommenden Jahren jene kulturelle Gastlichkeit, von der die Rede war, über ganz Franken schwingt.

Hermann Gerstner

Drachenflug

Als ich mit meinem Vater nach Randersacker hinauswanderte, trug ich stolz einen Drachen in meiner rechten Hand. Ich hatte ihn selbst gebastelt, die Holzstreben waren ganz leicht, darüber hatte ich brandrotes Seidenpapier gespannt. Die Schnur, an der mein Drachen in die Luft steigen sollte, war zu einem mächtigen Knäuel zusammengerollt. Es wehte ein frischer Herbstwind, er jagte die weißen Sturmögel der Wolken unermüdlich über das Himmelsblau. Er würde sicher auch meinen Drachen in die Höhe treiben.

Bevor ich allerdings auf den Mainwiesen seine Kraft erproben konnte, besuchten wir in dem Dorf alte Bekannte. Ein Federweißer wurde zusammen mit einem Teller voll Käse und Schwarzbrot meinem Vater aufgetischt. Für mich brachte Kuni, die vierzehnjährige Tochter des Hauses, Trauben und eine Zinnschüssel mit frisch geernteten Nüssen. Alles aus eigenem Anbau! Das schmeckte! Begeistert knackte ich die Nüsse und genoß sie zusammen mit den süßen Traubenbeeren.

Während sich die Erwachsenen unterhielten, fragte mich Kuni, ob ich im Gymnasium noch immer den Caesar lese. Sie lachte ungläubig, als ich meinte, die alten Griechen und Römer seien interessante Leute gewesen. Nun, Kuni war in einer Haushaltschule, da erfuhr man ja nichts über Pericles oder den Kaiser Augustus. Desto mehr übers Kochen, Einmachen, Stricken und Nähen. Über solche Künste sprachen wir aber nicht – lieber über die Lehrer und ihre seltsamen Angewohnheiten.

Als ich so viele Trauben und Nüsse verzehrt hatte, daß ich wirklich genug hatte, meinte mein Vater zu mir und Kuni: „Ihr beide könnt jetzt mal draußen euer Glück mit dem Drachen probieren“.

Ich griff im Flur nach meinem Drachen und rannte mit Kuni durch die Dorfgasse hinaus auf die Wiesen, die sich zwischen den Weinbergen und den Altwässern des Maines breiteten. Dort wo uns niemand zusah, wollte ich mich großtun und es Kuni schon zeigen, was ich für ein tüchtiger Bursche war und daß ich meinen Drachen weit höher als die Wipfel der Nußbäume steigen lassen konnte!

Ich hatte noch den süßen Geschmack der Trauben im Mund, als ich nun da bei einer Schlehenhecke in der Nähe der Wirtschaft „Teufelskeller“ anhielt. Für einen Augenblick betrachtete ich Kuni, wie sie neugierig vor den